



Pädagogische
Hochschule Weingarten

Weingarten, 24. Mai 2007

Prof. Dr. Thorsten Bohl	Erziehungswissenschaft
Prof. Dr. Diemut Kucharz	Erziehungswissenschaft
Prof. Dr. Cordula Löffler	Deutsch
Prof. Dr. Bernd Reinhoffer	Erziehungswissenschaft/Sachunterricht
Dr. Stefanie Schnebel	Erziehungswissenschaft

Pressemitteilung der Pädagogischen Hochschule Weingarten

**Säulen des dreigliedrigen Schulsystems sind
veraltet, ungerecht, zukunftsfeindlich
und schöpfen die Potentiale der Kinder und Jugendlichen nicht aus**

(Erziehungs-)WissenschaftlerInnen der Pädagogischen Hochschule Weingarten halten die Forderung der Schulleiter aus der Region Ravensburg-Oberschwaben für berechtigt: die Abschaffung der Hauptschule und das Nachdenken über ein integriertes Schulsystem. Denn das derzeitige dreigliedrige Schulsystem lässt sich heute weder theoretisch noch auf Grundlage der Forschung legitimieren.

Die ehemals begabungstheoretische („Der praktisch begabte Schüler besucht die Hauptschule, der theoretisch begabte Schüler besucht das Gymnasium...“), schichtspezifische („Die Arbeiterklasse besucht die Hauptschule...“) oder berufsfeldspezifische („Eher praktische Berufe sind für Hauptschüler geeignet...“) Begründung des dreigliedrigen Schulsystems ist undifferenziert und längst nicht mehr zeitgemäß. Zudem kann das dreigliedrige Schulsystem die eigenen Erwartungen nicht erfüllen. Es beruht auf Irrtümern, die wir im Folgenden skizzieren:

Erster Irrtum: Die Leistungen der Schülerinnen und Schüler seien international erfolgreich

Angesichts der Wirtschaftskraft Baden-Württembergs kann man sich kaum mit einem bestenfalls mittelmäßigen Leistungsniveau begnügen. Baden-Württemberg liegt im internationalen Vergleich nur leicht über dem OECD-Durchschnitt (Mathematik und Naturwissenschaft), im Bereich Lesekompetenz liegt Baden-Württemberg unter dem OECD-Durchschnitt.

Zweiter Irrtum: Das gegliederte Schulsystem sortiere leistungsgerecht

Der Übergang von der Grundschule in die weiterführenden Schularten Hauptschule, Realschule und Gymnasium erzeugt in diesen Schularten nicht die erhofften gleichen Lernvoraussetzungen und Leistungsmöglichkeiten. Es gibt erhebliche, in der Sprache der Bildungsforschung ‚Überlappungen‘ genannte, Überschneidungen der Leistungen (vgl. die Studien TIMSS, PISA, IGLU, MARKUS u.a).

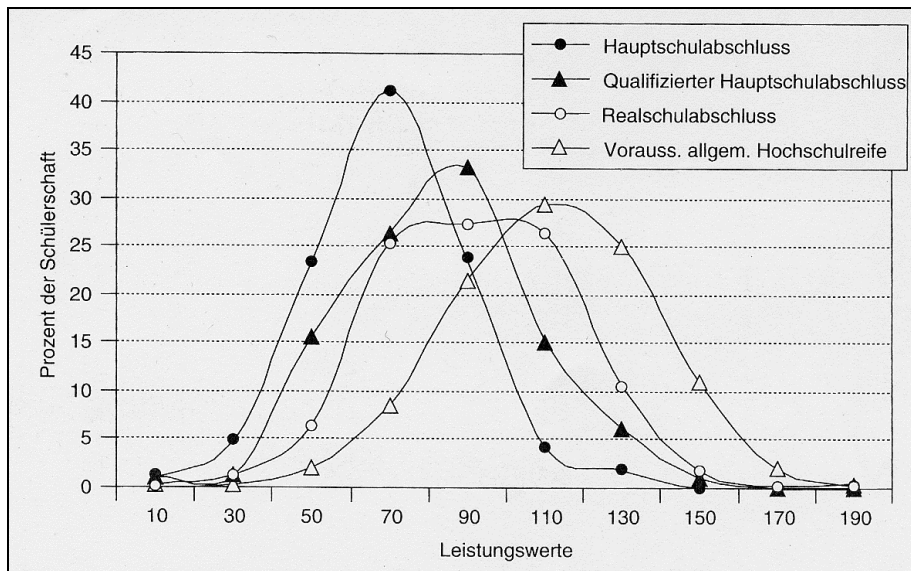


Abb. 1: Überlappungsbereiche der Schularten am Beispiel der TIMS-Studie (Baumert u.a. 2000)

Die Studien belegen, dass Schülerinnen und Schüler mit denselben Leistungen je völlig unterschiedlichen weiterführenden Schularten zugewiesen werden. Die Grundschulempfehlungen beruhen nur teilweise auf der Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler, sie sind gleichermaßen geprägt von sozialer Herkunft und weiteren sachfremden Erwägungen, etwa Traditionen schulinterner Übergangsquoten. Bereits in der TIMS-Studie wurde nachgewiesen, dass z.B. 40% der Realschüler den Kernbereich gymnasialer Mathematikleistungen erreichen.

Dritter Irrtum: Die Durchlässigkeit des Schulsystems gleiche falsche Entscheidungen ‚nach oben‘ und nach ‚unten‘ aus

Gegliederte Systeme sind potentiell darauf ausgelegt, dass Übergangsentscheidungen nach der Grundschule korrigiert werden können. Befunde zeigen jedoch, dass diese Korrekturen sowohl deutschlandweit als auch in Baden-Württemberg überwiegend in einer Richtung erfolgen: In Deutschland sind 77% der Schulformwechsel Abstiege und nur 23% Aufstiege. Der Anteil der Absteiger aus dem Gymnasium beträgt 12,1 %, der aus der Realschule 5,6%. Insgesamt sind Schülerinnen und Schüler an Hauptschule und an Sonderschulen davon besonders betroffen.

Die Durchlässigkeit ‚funktionierte‘ nur nach unten auf Kosten der Hauptschulen und der Sonderschulen.

Vierter Irrtum: Das Schulsystem könne Bildungsbenachteiligungen abschwächen

Sowohl im internationalen als auch im nationalen Vergleich ist ein Zusammenhang zwischen Kompetenzerwerb und sozialer Herkunft erkennbar. Dieser Zusammenhang ist in Deutschland vergleichsweise hoch und u. a. in Baden-Württemberg besonders ausgeprägt. Spezifische Lernmilieus, die sich innerhalb der einzelnen Schularten ausprägen, verhindern z.B., dass ein Hauptschüler mit gleichen kognitiven Grundfähigkeiten und identischem sozioökonomischen Status auch nur annähernd dieselben Leistungen erreichen kann wie ein Gymnasiast mit vergleichbaren Voraussetzungen. Die Bildungsbenachteiligung wird zu einem nicht unerheblichen Anteil in der Sekundarstufe I erzeugt oder verstärkt, sie ist am Ende der Grundschule noch vergleichsweise gering. Die Benachteiligungen von HauptschülerInnen und SonderschülerInnen sind dabei besonders auffällig.

Das Schulsystem reproduziert insbesondere in der Sekundarstufe I aufgrund schulartspezifischer Lernmilieus die Bildungsbenachteiligung.

Fünfter Irrtum: Die Noten als Selektionsinstrumente seien gerecht

Übergänge im dreigliedrigen Schulsystem werden fast ausschließlich über Schulnoten organisiert. Dabei wird unterstellt, Noten seien vergleichbar und objektiv. Es gibt kaum einen Forschungsbereich im Bildungswesen, der derart stabil erforscht ist und derart klare Befunde liefert: Seit den siebziger Jahren ist belegt, dass Noten nicht objektiv und vergleichbar sind. Völlig unbeeindruckt von dieser Erkenntnis prägen sie Laufbahnen, private und berufliche Karrieren. Die Ungerechtigkeit der Noten liegt nicht in der Unfähigkeit von Lehrkräften, diese korrekt zu berechnen, sondern im Grundgedanken der Zensurengebung. Lehrkräfte können Leistungsunterschiede innerhalb einer Klasse recht gut einschätzen, sobald jedoch die Klasse den Lehrer wechselt oder ein Schüler die Klasse wechselt, verändern sich die Noten nachweislich: Noten sind außerhalb des Klassenzimmers nicht mehr vergleichbar.

Zensuren besitzen in gegliederten Systemen eine machtvolle Funktion. Ihre Vergleichbarkeit endet jedoch an der Klassentüre.

Sechster Irrtum: Integrierte Schulsysteme produzierten schlechtere Leistungen

Der unmittelbare Vergleich von gegliederten und integrierten Systemen (z.B. Gesamtschulen) ist nicht einfach und ergibt keine monokausal erklärbaren Befunde. Gleichwohl können die Forschungsbefunde wie folgt zusammengefasst werden – und dies ist nach unserer Einschätzung einer der zentralen und zukunftsweisenden Befunde der empirischen Bildungsforschung:

Allein die Anwesenheit leistungsstärkerer Schülerinnen und Schüler in integrierten Systemen führt bereits zu durchgehend höheren Lernfortschritten leistungsstärkerer Schülerinnen und Schüler – ohne dass dabei ein Nachteil für leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler zu befürchten wäre. Allerdings tritt dieser Befund nur unter einer bestimmten Voraussetzung ein: Von zentraler Bedeutung ist eine anregungsreiche Lernumgebung und ein kompetenter Umgang mit Heterogenität. Unter dieser Prämisse kristallisieren sich jedoch integrierte Systeme als leistungsstärker heraus als gegliederte Systeme.

Zukunftsweisend sind integrierte Systeme *und* ein kompetenter Umgang mit Heterogenität.

Denn in gegliederten Schulsystemen ist ein Denkmuster fest verankert, das das Erbringen schlechter Leistungen allein dem Unvermögen des einzelnen Kindes anlastet: Es herrscht das Denkmuster vor „Du bist auf dieser Schulart nicht richtig!“ statt „Was können wir tun, um dich zu unterstützen?“.

Folgerungen

Baden-Württemberg ist ein dynamisches und weltoffenes Bundesland mit hoher Wirtschaftskraft, das sich an internationalen Standards orientiert und weltweit angesehen ist aufgrund seines Erfinderreichtums und Qualitätsanspruchs. Desto merkwürdiger ist die Zukunftsfeindlichkeit des Bildungssystems, dessen Leistungen von der internationalen Spitze weit entfernt sind.

1. Ein weitsichtiges und grundlegendes Umdenken in der Bildungspolitik wäre notwendig, indem individuelle Förderung und kompetenter Umgang mit Heterogenität im Mittelpunkt stehen, statt ressourcenintensiver und wenig ergiebiger, permanenter Selektionsmaßnahmen.
2. Auf der Grundlage der Befunde der empirischen Bildungsforschung befürchten wir, dass eine derzeit vielfach angedachte Zusammenführung von Haupt- und Realschule nicht ausreichen wird; dies kann allenfalls dann ein Zwischenschritt sein, wenn auch an dieser neuen Schulart ein Zugang zum Abitur möglich ist (z.B. in neun statt in acht Jahren). Ansonsten ist zu befürchten, dass der Gedanke des kompetenten Umgangs mit Heterogenität gegen Zensuren und Selektionsmaßnahmen nicht bestehen wird und damit die Vorteile integrierter Systeme nicht entfaltet werden können.
3. Der Gedanke der Integration bei gleichzeitig kompetentem und anspruchsvollem Umgang mit Heterogenität sollte sich als Kern der Bildungspolitik, der Hochschulpolitik und des Professionsverständnisses von Lehrkräften erweisen. Besitzstandwahrung und übertriebener Lobbyismus von Einrichtungen und Verbänden des Bildungswesens sind einer gemeinsamen und zukunftsweisenden Lösung unterzuordnen.
4. An den Hochschulen Baden-Württembergs erfolgt derzeit im Rahmen des Bologna-Prozesses eine umfassende Umstellung auf Bachelor-Master-Strukturen. Im Rahmen dieser Umstellung ist über eine anspruchsvolle wissenschaftliche Ausbildung für Lehrkräfte nachzudenken, die sich nicht mehr wie bisher an Schularten, sondern an Schulstufen orientiert, mit intelligenten Theorie-Praxis-Verbindungen bis in die dritte Phase (Lehrerfortbildung) hinein.